Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 10

Artikel: Aktuelle Fragen

Autor: Trautweiler, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-46791

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aktuelle Fragen*

Oberstdivisionär Hans Trautweiler

1. Reformen in der Armee

Am 1. Januar 1971 sind einzelne Änderungen des Dienstreglementes in Kraft gesetzt worden. Sie dienen der *Vereinfachung der militärischen Formen* und einer sachlich zweckmäßigen Gestaltung des Dienstbetriebes. Über diese Neuerungen, die bereits aus der Publikation und öffentlichen Diskussion bekannt sind, ist ein Film verfertigt worden, der zur Vorführung bei der Truppe beigezogen werden kann.

In diesem Film werden unter anderem dargestellt: Gruß und Anmeldung des einzelnen, Anrede der Höheren (ohne «Herr»), Entgegennahme von Befehlen (mit der Quittung «Verstanden» statt «Zu Befehl»), Abteilungsexerzieren mit neuer Achtungstellung. Außerdem ist noch auf folgende Neuerungen zu verweisen:

Für Kader und Truppe soll die *abendliche Freizeit* so bemessen sein, daß Gaststätten bis zur Polizeistunde besucht werden können, sofern nicht dienstliche Gründe, wie Nachtübungen, frühe Tagwache, erhöhte Bereitschaft, etwas anderes erfordern. Das Abendverlesen soll nicht in Form eines Appells, sondern als stille Kontrolle durchgeführt werden. Die *Uniform* der Unteroffiziere und Soldaten soll durch einen besser geschnittenen Waffenrock aus Streichgarn und eine Ausgangshose aus Kammgarn verbessert werden. Fernziel ist der gleiche Uniformstoff für Kader und Truppe. Die *Haare* sollen ordentlich gepflegt und so geschnitten sein, daß sie den Soldaten bei seiner dienstlichen Tätigkeit nicht behindern und nicht am Kragen anstehen. Im Urlaub dürfen *Zivilkleider* getragen werden; diese dürfen nicht in Truppenunterkünften versorgt oder mit Militärfahrzeugen mitgeführt werden; eingerückt, angetreten und entlassen wird in Uniform. Das Tragen der Handschuhe für Offiziere ist nicht mehr vorgeschrieben, hingegen allen Wehrmännern erlaubt; wo die Witterung oder das Auftreten der Truppe im Verband es erfordern, kann der Kommandant einheitliche Anordnungen treffen. So weit die Sofortmaßnahmen bezüglich militärischer Formen und des Dienstbetriebs.

Der kürzlich verstorbene Adolf Guggenbühl, der bekannte frühere Verleger des «Schweizer Spiegels», schrieb einmal:

«Etwas vom Schlimmsten in Diktaturstaaten ist es, daß der Bürger nicht mehr sagen darf, was er denkt, daß er weder Partei noch Behörden kritisieren darf. Das Schimpfen ist für die Demokratie nötig, nicht nur als Ventil, sondern als Symbol, wenigstens für eine Demokratie wie die schweizerische. Damit die Inhaber der Macht nicht übermütig werden, hat er das Bedürfnis, sie symbolisch immer wieder vom Piedestal herunterzuholen – durch das Schimpfen. Außerdem ist das Schimpfen ein Ausdruck politischen Interesses, wenn auch eines etwas billigen ...»

Diese Neuerungen in der Armee haben eine geteilte Aufnahme gefunden. Angesichts des Umstandes, daß in Militärfragen jeder Schweizer Experte ist, war das nicht anders zu erwarten. Das lebhafte Interesse an der Armee, das in dieser Diskussion seinen Niederschlag findet, ist durchaus zu begrüßen.

Für uns in der Armee, in Ausbildung und Führung, ist die Diskussion nun aber abgeschlossen. Es ist auch in Zukunft keinem Wehrmann verboten, höflich zu sein, wie Korpskommandant Vischer feststellte. Und die Anrede nur mit dem Grad ist einfacher und kürzer und betont die Funktion; denn jeder Schweizer ist als Mensch gleich viel wert, und jedermann ist heute ein Herr, so daß wir es in der militärischen Anrede nicht zu sagen brauchen! Es kommt also gar nicht darauf an, ob die militärischen Formen so oder anders geregelt werden. Verheerend für die Disziplin war in den letzten Jahren das zunehmende Auseinanderfallen der Forderungen in den Dienstvorschriften und in der Realität. Entscheidend ist, daß wir seit dem 1. Januar 1971 wieder festen Boden unter den Füßen haben, daß wir wissen, was gilt. In diesem Sinne meine ich, daß für uns die Diskussion geschlossen ist.

Die neuen Formen und Forderungen sind zeitgemäß, vernünftig und klar. Jetzt gilt es, sie in die Truppe hineinzutragen, sie geschickt und mit Festigkeit durchzusetzen. Die Neuerungen bringen mehr Freiheit, aber auch größere Verantwortung und stellen somit an das Kader wie an die Soldaten höhere Anforderungen. Wer sich dieser größeren Verantwortung nicht gewachsen zeigt, muß mit Sanktionen rechnen. Das ist nötig, um die für unsere Armee unerläßliche Disziplin zu festigen. Disziplin erträgt keine Halbheiten. Den Einheitskommandanten muß zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe Rückhalt und Rückendeckung geboten werden.

Die Öffentlichkeit diskutiert gewisse Äußerlichkeiten bei den Sofortmaßnahmen. Dabei wird oft der tiefere Sinn der eingeleiteten Reformen in der Armee übersehen. Seit der Konzeption des heutigen Dienstreglementes im Jahre 1933 haben sich die Umweltbedingungen tiefgreifend verändert. Geändert hat sich die Einstellung weiter Bevölkerungskreise, namentlich der jüngeren Generation, zur Autorität in jeder Form. Aus innerer Überzeugung wird nur noch anerkannt, wer eine echte Funktion hat und diese sachgerecht erfüllt. Der Mensch ist selbstbewußter, kritischer und weniger autoritätsgläubig geworden. Diesen Veränderungen hat die Armee so gut wie die Industrie Rechnung zu tragen. Auch im militärischen Bereich muß Freiheit herrschen. Ich zitiere Korpskommandant Ernst: «*Echte Autorität und Freiheit schließen sich nicht aus, sie bedingen und ergänzen einander.* Der

* Wir danken Oberstdivisionär Trautweiler angelegentlich für die Erlaubnis, nachfolgende Gedanken aus seinem am Rapport der Offiziere der Gz Div 5 gehaltenen Referat, die wir nach wie vor als aktuell betrachten, zum Abdruck bringen zu dürfen. Red.

Freiheit dürfen nur dort Grenzen gesetzt werden, wo die Erfüllung der Aufgabe solche verlangt. Freiheit heißt vor allem: Initiative, selbständiges Denken, verantwortliches Mithandeln.» In einem künftigen Krieg wird der Soldat mehr als je auf sich selbst gestellt sein und in eigener Verantwortung handeln müssen; bereiten wir ihn im Frieden darauf vor, indem wir ihm Selbstverantwortung übertragen.

Neben dieser Grundtendenz sind die Hauptanliegen der Reformen in der Armee, gestützt auf den Bericht der Kommission Oswald, die folgenden:

- *Konzentration aller Ausbildung auf das Wesentliche.* Wesentlich ist, was der Vorbereitung auf den Kriegseinsatz dient. Die Zeit, die wir durch Vereinfachung der Form gewinnen, soll der Ausbildung zugute kommen: der Gefechtsausbildung, der Panzerabwehr, dem Nahkampf, dem Ortskampf, aber auch den Aussprachen über den Sinn und die Möglichkeiten unseres Staates und seiner Verteidigung, also der Motivation zum Wehrdienst; sie ist wichtig gegenüber einer jüngeren Generation, welche die unmittelbare Bedrohung unseres Staates nicht selbst erlebt hat.
- *Kooperative Führungsmethode* an Stelle der autoritären. Die Autorität des Führenden kann nur auf Tüchtigkeit, überlegenem Können und Führungstalent beruhen. Wer heute führen will, im zivilen wie im militärischen Bereich, muß überzeugen. Der Vorgesetzte wird die Auffassung seiner Mitarbeiter anhören und sie dadurch an der gemeinsamen Lösung der Probleme beteiligen. Es schadet der Autorität des Chefs nicht, wenn in seinem Entschluß, für den er allein die Verantwortung trägt, auch die guten Elemente aus den Beiträgen seiner Mitarbeiter enthalten sind. Seine Aufgabe als Führer ist es, den Willen und die Energie aller Mitarbeiter auf das zu erreichende gemeinsame Ziel auszurichten und hinzulenken.
- *Verbesserung der Zahl und Qualität des Instruktionskorps und seiner Stellung.* Wenn es nicht gelingt, ein Instruktionskorps zu formen und zu erhalten, das jederzeit seinen Aufgaben voll gerecht wird, bleibt der Erfolg aller Reformmaßnahmen zweifelhaft. Die spezifischen Anforderungen, welche der Beruf des Instruktors stellt, bedingen auch besondere Lösungen, insbesondere für Anstellung, Gehalt, Weiterbildung und Pensionierung. Sie finden ihren endgültigen Niederschlag in einer neuen Instruktorenordnung. Als dringende Sofortmaßnahme muß eine zahlenmäßige Entlastung durch Gewinnung von Instruktoren auf Zeit gesucht werden.
- *Schaffung von permanenten Übungsplätzen.* Der entscheidende Schritt zur Verbesserung des Ausbildungseffektes wird durch die Sicherung und Einrichtung von ständigen Schieß- und Übungsplätzen erreicht. Für die Truppen jeder Division sollten solche ständige und vorbereitete Übungsplätze mit Ortskampfobjekten, Panzernahabwehrpisten, Überrollpisten, AC-Pisten, Einrichtungen für den Waldkampf usw. zur Verfügung stehen. Die Bedürfnisse der militärischen Ausbildung müssen inskünftig bei der Regional- und Landesplanung Berücksichtigung finden.

Die Neuerungen in den Formen und im Dienstbetrieb, die auf den 1. Januar 1971 in Kraft getreten sind, bedingten eine kleine Revision von Dienstvorschriften; sie sind einfach zu vollziehen und billig. Der Reformwille ist nicht glaubwürdig, wenn wir bei diesen Äußerlichkeiten und «Gratismaßnahmen» stehen bleiben. *Die Verwirklichung der eigentlichen Reformen verlangt weit größere Anstrengungen und Geldmittel.* Die Armee ist bereit, diese Anstrengungen zu unternehmen. Von der Politik erwartet sie, daß sie ebenfalls Ernst mit den Reformen macht, indem sie die *erforderlichen Kredite* für deren Durchführung bewilligt!

2. Kaderausbildung

Zur Ausbildung der Milizkader lesen wir im Bericht der Kommission Oswald:

«Das Ziel der Kaderausbildung muß es sein, *Führerpersönlichkeiten* heranzubilden, die über die *fachliche Kompetenz,* das nötige *methodische Können* und *psychologisches Verständnis* verfügen. Für das junge Kader ist *Gefechtstechnik* wichtiger als Formalausbildung, *Führungstechnik* wichtiger als taktische Schulung. Angesichts der heutigen gesellschaftlichen Entwicklung kommt der *Menschenführung* vermehrte Bedeutung zu. Dies setzt stufengerechte Kenntnisse in Psychologie, Soziologie, Pädagogik und Betriebswissenschaft voraus.»

In der diesjährigen Zentralschule IA unserer Division ist demzufolge die rein militärische Ausbildung der angehenden Einheitskommandanten durch eine *allgemeine Vorgesetztenschulung* ergänzt worden.

Überdies liegt in dieser Richtung die wirksamste Möglichkeit, die *dringend notwendige Aufwertung des Unteroffiziersgrades* zu erreichen. Das entscheidende Mittel liegt nämlich in einer Verbesserung der Unteroffiziersausbildung, indem wir unsere jungen Unteroffiziere nicht nur als militärische Führer, sondern allgemein als Vorgesetzte schulen. *Die Armee so gut wie die Wirtschaft und die Verwaltung brauchen Chefs, welche die Kunst der Menschenführung verstehen.* Lehren wir unsere Unteroffiziere, durch ihr Vorbild mitzureißen, sich selbst und anderen immer wieder höchste Leistungen abzuringen, lehren wir sie, konsequent zu fordern und die Mitarbeit und Initiative ihrer Untergebenen zu wecken, Menschen zu führen, Menschen richtig und geschickt einzusetzen und auszubilden. Der Erfolg kommt dem militärischen wie dem zivilen Bereich zugute, und den größten Dienst leisten wir dem Unteroffizier selbst.

Der große Schritt vom Untergebenen zum Vorgesetzten kann natürlich nicht in einer Unteroffiziersschule erreicht werden, die heute noch wie im Jahre 1907 nur 28 Tage dauert. Es muß ernsthaft geprüft werden, ob es richtig sei, den Unteroffizier und den Leutnant nach bisheriger Ordnung den Grad in der Dauer einer ganzen Rekrutenschule abverdienen zu lassen. Durch die Kürzung der Rekrutenschule und des Abverdienens um 4 Wochen für den Unteroffizier könnte beispielsweise die Zeit seiner Vorgesetztenschulung ohne zusätzliche zeitliche Belastung auf 12 Wochen erweitert werden. Wenn wir diese Zeit für eine wirksame Ausbildung zum Chef ausnützen, ist sie nicht verloren. Wer sich inskünftig über diese Vorgesetztenschulung als Unteroffizier ausweist, wird in seinem beruflichen Fortkommen Vorteile genießen, welche die Weiterausbildung zum Unteroffizier wieder attraktiver machen.

Zur *Offiziersausbildung,* die nach der gleichen Richtung erweitert werden muß, sei lediglich auf zwei Aspekte hingewiesen:

- Wenn in einer Offiziersschule der Schulkommandant gestern den Gruß und heute die Ruhnstellung üben und inspizieren läßt, dann fehlt es nicht am System, sondern am Schulkommandanten, dem schleunigst eine andere Aufgabe zuzuweisen ist!
- Bei Durchsicht der Dossiers mit den Offiziersvorschlägen fällt auf, wie viele brave, rechtschaffene, aber eher farblose Offiziersanwärter vorgeschlagen werden müssen; oft ist fraglich, ob diese unscheinbaren jungen Leute je noch das Profil eines Chefs gewinnen werden. Es ist wohl auch eine Folge unserer Wohlstandsgesellschaft. *Erziehung zur Verantwortungsfreude tut not!* Ein junger Leutnant darf mit vorwärtsstürmendem Temperament über das Ziel hinausschießen. Wenn er von einem ehrenwerten Motiv beseelt war und zu seinem Handeln steht, soll er gedeckt werden.

Zu denken gibt auch die *Ausbildung der angehenden Bataillonskommandanten.* Das Abverdienen des Grades in einer Rekrutenschule ist von fragwürdigem Wert. Der Anwärter lernt nicht, mit einem richtigen Stab zusammenzuarbeiten, weil der Stab des Schulbataillons ad hoc aus abkommandierten Funktionären ohne Spezialausbildung zusammengesetzt wird. Die auf die Möglichkeiten der Rekruten zugeschnittenen Übungen, in denen der Anwärter führt, entsprechen nicht immer den Anforderungen der Kriegswirklichkeit, wenn nicht gar das Schulprestige in die Schiedsrichterentscheide bei solchen Übungen hineinspricht. Schließlich wird die Rekrutenschule durch die Bildung des Schulbataillons belastet, und der Ausbildungsstand sinkt; für die Grundausbildung, welche die Rekrutenschule zu vermitteln hat, würde es bei Infanterie und Mechanisierten und Leichten Truppen durchaus genügen, wenn die Ausbildung bis und mit Stufe Einheit geführt würde. Für diese Ausbildung wären 4 Wochen zu gewinnen, wenn keine Bataillonskommandanten einrücken.

Die Ausbildung zum Bataillonskommandanten erfordert eine taktische und theoretische Schulung, welche in der Zentralschule II A und in den Generalstabskursen vermittelt wird. Sie verlangt die Arbeit mit einem Stab, welche der Anwärter als zugeteilter Hauptmann bei der Truppe oder als Generalstabsoffizier in einem Heereseinheitsstab erlebt, und sie erfordert Führungspraxis und Schulung in der Anlage und Leitung von Übungen, also Erfahrungen, welche dem Anwärter wiederum als zugeteiltem Hauptmann bei der Truppe vermittelt werden können. Demzufolge könnten wir die Rekrutenschulen entlasten und auf das Abverdienen des Grades der künftigen Bataillons- oder Abteilungskommandanten in den Rekrutenschulen (ausgenommen bei Artillerie und Genie) verzichten. Die Vermittlung der Führungstechnik und Führungspraxis kann ebensogut bei der Truppe erfolgen. Denkbar wäre der *Einsatz der Anwärter als zugeteilte Hauptleute bei erfahrenen Bataillons- oder Abteilungskommandanten* während mindestens eines Wiederholungskurses für Generalstabsoffiziere und während dreier Wiederholungskurse für alle anderen Anwärter. Die Ausbildung hätte nach einem Stoffplan und nach Weisungen der Gruppe für Ausbildung zu erfolgen und wäre durch den Regimentskommandanten zu überwachen.

3. Zur Kritik an Staat und Armee

Das Divisionsgericht 5 hat kürzlich erstmals einen Offizier unserer Division wegen Dienstverweigerung verurteilen müssen. Im abgelaufenen Jahr ist die Zahl der Dienstverweigerer aus Gewissensgründen mit 120 zwar nur unwesentlich höher als im Vorjahr; die Dienstverweigerer aus politischen Gründen sind von 20 auf 31 angewachsen. Zugenommen hat aber die Kritik an Gesellschaft, Staat und Armee. Das Echo, das sie in den Massenmedien findet, ist nach wie vor unverhältnismäßig groß. Vor der Kaserne Aarau wurden an die einrückenden Rekruten Flugblätter verteilt, und die Urheber dieser Aktion hatten sich wegen Aufforderung zur Verletzung militärischer Dienstpflichten gemäß Artikel 276 des Schweizerischen Strafgesetzbuches vor dem bürgerlichen Richter zu verantworten. Die Kritik im Großen Rate veranlaßte den Regierungsrat des Kantons Aargau zur Anordnung einer umstrittenen Untersuchung über angebliche maoistische Umtriebe an der Kantonsschule Aarau.

Die Kritik am Bestehenden, die Auflehnung gegen die «Väter» und der Wunsch, die Welt nach eigenen Idealen zu formen, sind keineswegs neu. Es gab an den Universitäten wie anderswo schon früher Utopisten und Anarchisten. Neu sind die Radikalität der Absage, die Herausbildung eines Gruppenbewußtseins, aus dem die Studentenschaft als Trägerin politischer Aktion verstanden wird, und die Unbedenklichkeit im Fordern. Sie erinnert daran, daß die heutige Studentengeneration im Wohlstand aufgewachsen ist und sich daran gewöhnt hat, Wünsche rasch und ohne großen persönlichen Aufwand erfüllt zu sehen.

Was sollen wir tun? Vor allem dürfen wir dem von der jungen Generation ausgehenden Konflikt nicht ausweichen, sondern wir müssen ihn austragen. In der Armee geht es um die Motivation des Wehrwillens: *Es ist dringend nötig, den Rekruten in der Rekrutenschule und den Soldaten im Truppendienst vom Sinn und den Möglichkeiten unserer Landesverteidigung zu überzeugen.* In unserer Milizarmee kann der Soldat selber durch sein eigenes Diensterlebnis und seine Sachkunde am meisten zur Information beitragen. Den mitdenkenden Soldaten müssen wir in vermehrtem Maße zum «Sachverständigen» in Militärfragen heranbilden. Wenn er von dieser komplexen Materie mehr weiß und mehr versteht, wird er nicht nur mit ganzem Herzen bei der Sache sein, sondern auch außerhalb des Dienstes überzeugt und klärend in die öffentliche Diskussion eingreifen.

Die Bedeutung dieser Aufgabe ist neu. Im Hinblick darauf haben wir beim Divisionskommando eine Dokumentation mit Material über aktuelle Fragen zur Gesamtverteidigung bereitgestellt, welche die Offiziere bei ihrer Aufklärungsarbeit in Schulen und Kursen und in der Öffentlichkeit unterstützen soll. Die *Kader müssen wir in der Gesprächsführung und Gesprächsleitung schulen,* in den Offiziersschulen, in den Kursen Heer und Haus und in den Zentralschulen I.

Die junge Generation wirft den «Vätern» vor, aus dem Erlebnis der Wirtschaftskrise und des Zweiten Weltkriegs heraus nur den materiellen Fortschritt gesucht zu haben. Die Reaktion auf die unbequemen Fragen und die Provokation ist unterschiedlich. Oft herrscht Ratlosigkeit. Manche geben sich modern, schwenken unkritisch auf einen radikalen Kurs ein und heulen mit den jungen Wölfen. Nachgiebigkeit ruft neuen Forderungen. *Der provozierte Rechtsstaat muß sich bewähren und behaupten,* die Sanktionen, die in den demokratisch beschlossenen Gesetzen vorgesehen sind, nötigenfalls ohne Zögern anwenden.

Wir müssen die Auseinandersetzung aufnehmen, uns in der Diskussion stellen, für unsere Überzeugung kämpfen. Es wäre verheerend, wenn der Bürger aus Zweifeln an den Behörden zur Selbsthilfe greifen würde. Als Offiziere dürfen wir in der heutigen Zeit nicht Zuschauer bleiben. Unser Staat und seine Einrichtungen sind verbesserungsfähig, und wir müssen ständig daran arbeiten. Unsere Schweiz ist nicht so schlecht, wie sie etwa gemacht wird. Sie ist es wert, daß wir uns für ihre Erhaltung und Verbesserung mit ganzer Kraft einsetzen. Damit wir das tun, *damit wir für den Frieden arbeiten können, brauchen wir Ordnung und Freiheit.* Hier liegen die absoluten Grenzen für jedes Nachgeben: Die Langmut des demokratischen Staates findet ihre Schranke in der Verteidigung seiner Grundlagen.

Es ist eine alte geschichtliche Erfahrung, daß der Anarchismus nie zum Erfolg gelangt, daß er aber früher oder später in die Diktatur umschlägt. Ohne das große geistige Prinzip der Ordnung gäbe es keine Kultur und keine Freiheitsrechte. Nur zu gerne vergessen wir, was die Freiheit wert ist. Am fortgesetzten Beispiel jener Flüchtlinge, die ihr Leben als Preis für die Freiheit einsetzen, erkennen wir ihren wahren Wert.

Welches der drei tragenden Prinzipien man auch nimmt; den Rechtsstaat, die Wirtschaftsverfassung oder die parlamentarische Demokratie, jedes empfängt seinen Sinn nur von der Freiheit her. Ordnung und Freiheit sind die Grundlagen unserer Existenz. Wir wollen und dürfen sie nie preisgeben!